

Kriegsende 1945 in Lauchröden – Das Ende der Werrabrücke

Erlebt und aufgeschrieben von Werner Botthäuser † (Lauchröden; 1994)

Seite 1

Die letzten Wochen und Monate vor dem Kriegsende waren wie überall, so auch in Lauchröden, von einer großen Unruhe geprägt. Die Nächte waren mit viel Lärm angefüllt, der durch ständige Truppenverschiebungen verursacht wurde.

Amerikanisch-englische Bomberverbände überflogen in den Nächten unser Gebiet zu Angriffen auf die verschiedensten Städte, unter anderem Weimar, Dresden (13.02.) und Nordhausen. Auf den Rückflügen kam es oft zu Luftkämpfen, bei denen Flugzeuge beider Seiten zum Absturz kamen (Auf dem Sand, Stechberg, Ostdorf, Böller, Eckweg).

Glücklicherweise stürzte kein Flugzeug in den Ort. Die Leichen der Amerikaner und Engländer wurden auf dem ehemaligen Judenfriedhof am Bollersgrund (Eingang Ostdorf) beigesetzt. Im Sommer 1945 (Juni/Juli) wurden die Leichen von einem sowjetisch-amerikanischen Sonderkommando¹⁾ ausgegraben und überführt.

Eines Tages (Ende Februar/Anfang März), in der Abenddämmerung, waren aus dem Weidefeld (Eisenacher Straße) seltsame Geräusche zu hören (Jammern, Angstschreie, böartige Schreie, einzelne Schüsse). Sie näherten sich und waren bald in der Herleshäuser Straße zu hören.

Beobachtungen durch den Türspalt führten zu keiner Erkenntnis der Sachlage. Es waren nur dunkle Umrisse von Menschengestalten zu erkennen. Ein böartiger Zuruf: „Tür zu, sonst knallt's!“ ließ uns die Tür schnell schließen. Der Zug dauerte fast eine Stunde und die Geräusche verloren sich dann jenseits der Werrabrücke in Richtung Herleshausen. Nach Tagen lüftete sich das Geheimnis: Es handelte sich um KZ-Häftlinge aus Buchenwald, die verlagert wurden. Am Tag waren sie im Wald bei Göringen versteckt worden, nachts wurden sie in Marsch gesetzt.



Soldaten der Uffz.-Schule Herleshausen/Lauchröden, Herbst 1944 ??

An mehreren Tagen kam es zu Tieffliegerangriffen auf die Bahnstrecke Wommen – Wartha. Dabei gab es mehrmals Tote und Verletzte. Die Situation stellte sich immer mehr auf die näherkommende Front ein. Auf der Brandenburg und dem Stechberg wurden Befestigungen vorgenommen und Flugabwehrgeschütze aufgestellt. Der Volkssturm Lauchröden hatte die Aufgabe, unterhalb der Serpentine an der Land-

straße nach Sallmannshausen eine Panzersperre zu bauen. Die Baufirma Hermann Wagner erhielt die Aufgabe, die Sprengkammern an der Werrabrücke zu öffnen. Ein Sprengkommando²⁾ baute ca. 2 ½ Tonnen Sprengstoff ein. Die Sprengleitung wurde am 31.03. entlang der

¹⁾ Zur Ausgrabung der Leichen wurden Männer aus Lauchröden verpflichtet, die dem NS-Regime sehr nahe gestanden haben.

²⁾ Pioniere der Waffen-SS

Lindenallee bis zu den Vorgärten Herleshäuser Straße 6 und 4 verlegt. Am gleichen Tag passierten versprengte Truppenteile den Ort in den verschiedensten Richtungen. In der Ferne, Richtung Gerstungen, hörte man Geschützdonner, Explosionen und Schüsse näher kommen. Gegen Abend verließen die meisten Menschen, beladen mit dem Nötigsten, den Ort, um sich in Sicherheit zu bringen.

Die meisten Einwohner versteckten sich im Wald im Ostdorf. Aus dem Unterdorf gingen viele Bewohner in das Kupferschieferbergwerk des Göringer Steines. Einige Mutige blieben in ihren Häusern, um im Notfall bei Bränden usw. eingreifen zu können. Die Nacht verging relativ ruhig. Bei Tagesanbruch rollten die ersten amerikanischen Panzer aus Richtung Gerstungen/Neustädt auf der Autobahn in Richtung Wommen. Vom Fockenberg schossen sie die ersten Granaten nach Herleshausen.

Die deutschen Resttruppen zogen sich zurück, und die amerikanischen Panzertruppen besetzten sehr schnell das Gebiet links der Werra. Einige Unvorsichtige hatten aus Neugier den Stollen im Göringer Stein verlassen und waren bemerkt worden. Das hatte zur Folge, dass eine Granate vor den Eingang gesetzt wurde, was fast zur Panik bei den Zurückgebliebenen führte. Gegen 11.00 Uhr beruhigten sich die Kampfhandlungen und die „Höhlenbewohner“ wagten den Rückweg in das Dorf unter weißen Fahnen. Im Werratal unterhalb Wartha/Hörschel fanden noch Kampfhandlungen statt und über uns kreisten noch ständig Aufklärungsflugzeuge.

Der Beschuss des Dorfes Lauchröden hatte nur kurze Zeit gedauert, weil keine Gegenwehr vom rechten Werraufer erfolgte, und alsbald zwei weiße Fahnen gehisst wurden. Die erste am Haus Regenspurger, Werrastraße 17 (erbaut 1926; vermutlich gehisst vom illegal arbeitenden Kommunisten Ortband, der in diesem Haus wohnte), und die zweite auf dem Kirchturm. Es war nicht in Erfahrung zu bringen, wer diese Fahne gehisst hatte.

Durch den kurzzeitigen Beschuss durch Panzer mit Phosphorgranaten kam es zu folgenden Bränden und Beschädigungen in Lauchröden:

- Schafstall in den Weiden (Totalschaden durch Brand)
- Adam (Walter) Munkewitz, Am Rasen 1 (Brand: Scheune)
- Franz Fink, Eisenacher Straße 1 (Brand: Wohnhaus)
- Fritz Brüssler, Fischgasse 3 (Brand: Haus + Scheune)
- Heinrich Ebeling, Gerstunger Str. 25 (Brand: Scheune)
- Gerhard Munkewitz, Gerstunger Str. 20 (Durchschuss: Scheune)
- Fritz Ziehn, Eisenacher Str. 7 (Durchschuss: 1. Etage Wohnhaus)
- Emil Botthäuser, Herleshäuser Str. 4 (Durchschuss: Dach Wohnhaus)
- Wilhelm Wagner, Herleshäuser Str. 2 (Einschluss = Blindgänger: Stallboden)
- Es wurden darüber hinaus auch noch kleinere Beschädigungen durch Maschinengewehrgarben verursacht.

Die **Sprengung der Werrabrücke** durch die deutsche Wehrmacht am Vormittag des 1. April 1945 war missglückt. Die Sprengladung sollte vom Hausstein, Herleshäuser Straße (Nr. ?) gezündet werden. Trotz mehrmaliger Versuche kam es nicht zur Explosion, da Emil Botthäuser (Vater des Verfassers) am Vorgarten heimlich die Zündleitungen durchtrennt hatte. Das Sprengkommando ließ alles zurück und verließ schnellstens den Ort.

Gegen 14.00 Uhr kamen zwei amerikanische Panzer bis kurz vor die Brücke. Eine kleine Gruppe Soldaten stieg aus und kam vorsichtig unter der Führung eines Capitains bis zu den Häusern Herleshäuser Str. 3 und 4, wo zwei verlassene deutsche Panzerspähwagen standen. Die Besatzung hatte sich abgesetzt. Der Capitain wünschte verantwortliche Personen des Or-

tes und eventuell den Kommandeur der noch im Ort vorhandenen Truppen zu sprechen. Der Bürgermeister und noch einige Personen, sowie der schwerverletzte Ortskommandant³⁾ wurden herbeigeholt.

Sie sollten garantieren, dass kein plötzlicher Flankenangriff über die Werrabrücke erfolge, anderenfalls würde die Brücke noch gesprengt. Diese Garantie konnte natürlich niemand geben und so wurde festgelegt, dass gegen 16.00 Uhr die Sprengung vorgenommen würde. Diese Nachricht breitete sich wie ein Lauffeuer im Dorf aus, und man spürte überall die Aufregung, die sich aus Sorge um das persönliche Eigentum ergab. Jeder tat das Nötigste und Mögliche, um eventuelle Schäden zu vermeiden.

Zur vorgesehenen Zeit brachten die amerikanischen Soldaten Zeitzündler an der Landung an und zogen sich in ihre unterhalb des Brückenkopfes stehenden Panzer zurück. Die Explosion erfolgt mit großer Heftigkeit. Die Steine wurden bis in die Dorfmitte geschleudert, die Druckwelle deckte viele Dächer ab und zertrümmerte eine Menge Fensterscheiben. Viele Einwohner hatten bis in die Nacht hinein damit zu tun, um die Dächer wieder einigermaßen einzudecken. Es war nötig, da ein starker Regen einsetzte. Dabei leuchteten die brennenden Orte Hörschel und besonders Creuzburg. Am Ende der Lindenallee, am Bahndamm bei Herleshausen, war eine Batterie schwerer Artillerie in Stellung gegangen. Von ihr wurde Eisenach unter Feuer genommen. Dabei entstanden auch Schäden an der Wartburg. In der Nacht vom 1. zum 2. April gab es keine Ruhe.

In dieser Nacht suchte ein Kommando der Waffen-SS den oder die Verantwortlichen für die schnelle Kapitulation des Ortes. Die Suche nach denen, die die weiße Fahnen gehisst hatten, war ebenfalls erfolglos. Das Kommando führte aber trotzdem den Befehl aus, holte den schwerverletzten Oberleutnant aus der Rimbachsmühle⁴⁾, hängte ihn in der Untereller Straße am vorletzten Birnbaum vor der Einfahrt zum Ostdorf auf und warf noch in der Nacht die Leiche in die Werra. Diese Tatsache kam erst ans Tageslicht, als man nach 14 Tagen den Oberleutnant mit der Schlinge um den Hals am Wehr in Pferdsdorf-Spichra fand. Das andere Ende des Seils hatte noch am Birnbaum gehangen.

Am Morgen des 2. April wurden die Einwohner aufgefordert, das Dorf zu räumen. Es sollte vermutlich mit den versprengten Truppenteilen rechts der Werra ein Flankenangriff unternommen werden. Die meisten Einwohner begaben sich mit dem Nötigsten beladen in den „Grund“. Dort versteckten sie sich in den verschiedensten Waldteilen (In der Lache, Scherengraben, u. a.). Das gesamte Gebiet wurde ständig von Aufklärungsflugzeugen überflogen. Von der Autobahn bei Herleshausen eröffnete die Artillerie Störungsfeuer auf das gesamte Böllergebiet. Am 2. und in der Nacht zum 3. April blieb es relativ ruhig. Einzelne Soldaten, die durch den Böllerswald kamen, hatten das Bestreben, aus diesem Gebiet zu verschwinden. Die Einwohner von Lauchröden begaben sich im Laufe des 3. April vorsichtig in ihre Wohnungen zurück.

³⁾ Nach Ernst Semisch (Bln.) ein Fliegeroffizier, der bei der Beschießung der Brandenburg (dort befand sich eine Flakstellung bzw. ein Geschütz) schwer verwundet wurde.

⁴⁾ Nach anderen Zeugenaussagen erscheint es richtiger, dass der Oberleutnant (Name unbekannt) von der Waffen-SS, die zu dieser Zeit in Oberellen stationiert war, aus dem Löwensaal zum Verhör in die Rimbachsmühle geholt worden ist. Der Bürgermeister und der Ortsgruppenleiter, die auch zum Verhör beordert wurden, entgingen nur knapp der Exekution (*Karl Köhler, damaliger Eigentümer der Rimbachsmühle, sei den SS-Offizieren energisch entgegengetreten: „Auf meinem Hof wird niemand erschossen!“*).

In der Morgendämmerung des 4. April waren aus Richtung Böller und Eckweg ungewöhnliche Geräusche zu hören (laute Stimmen, Motorengeräusche, einzelne Schüsse). Schließlich sah man ausgeschwärmte amerikanische Truppen aus den Wäldern hervorkommen, die sich dem Dorf näherten. Im Dorf wurden von den Soldaten vereinzelt Kontrollen durchgeführt. Infanterieeinheiten durchkämmten das Gelände in östlicher Richtung. Ein größerer Verband kam auch mit Fahrzeugen auf der Straße von Sallmannshausen durch unser Dorf und zog in Richtung Göringen weiter.

Zwei Tage danach traf ein amerikanisches Brückenbaukommando der Armee im Dorf ein. Innerhalb von 20 Minuten mussten die fünf Häuser der Herleshäuser Straße von ihren Bewohnern geräumt werden, weil diese als Quartiere für das Baukommando verlangt wurden. Die betroffenen Familien kamen bei Verwandten im Dorf für die nächsten Wochen unter. Dieses Kommando baute in den nächsten zwei bis drei Wochen die Werrabrücken in Lauchröden und Wartha. In Lauchröden versenkte man als Unterlagen für die aus starken Balken gezimmerten Pfeiler zwei eiserne Kiesschiffe. Die Brücke selbst war eine einspurige Holzbrücke. In Wartha wurde ähnlich gebaut. Hier war oberhalb des eigentlichen Brückengeländes vorher eine Pontonbrücke errichtet worden. Die Brücke nach Herleshausen wurde verhältnismäßig wenig und überwiegend von Fußgängern benutzt. Zeitweise kontrollierten Militärangehörige die Passanten.

Hochwasser und Eisgang zerstörte die Brücke im März 1947 vollkommen. Danach erhielt die Baufirma Massivbau Keim (Eisenach, Clemensstraße) den Auftrag, die Brücke in ihrer alten Form wieder aufzubauen. Hierfür und zur Aufrechterhaltung des Fußgängerverkehrs wurde unterhalb der Brücke zunächst ein schmaler, flacher Steg errichtet. Danach begann man mit dem Aufbau der beiden Brückenpfeiler. Mit der Errichtung der Zonengrenzen als Demarkationslinien wurde der Fußgängerverkehr eingeschränkt und kontrolliert, bis er schließlich ganz eingestellt wurde. Die Arbeiten an der Brücke hörten ebenfalls auf. Der Fußgängersteg wurde bald darauf durch ein Hochwasser beschädigt und musste beseitigt werden. Grenzübergänge waren danach nur noch an den dafür eingerichteten Kontrollpunkten möglich.

Entnommen aus:

NEUE WERRAZEITUNG, Mitteilungsblatt der Verwaltungsgemeinschaft Gerstungen, vom 11.03.1994, geringfügig redaktionell geringfügig geändert und mit Fußnoten versehen durch Helmut Schmidt, Herleshsn. (01.2004)

Weitere ausführlichere Informationen zum **„Kampf um die Werralinie 1945 zwischen Gerstungen und Treffurt“** können dem gleichnamigen Buch von Rainer Lämmerhirt (Mihla), erschienen 2005 im www.Verlag-Rockstuhl.de (Bad Langensalza) entnommen werden. ISBN-Nr. 3-937135-64-2